



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 1989

**Review of: Rainer Enskat: Logische und erkenntnistheoretische
Untersuchungen über Aussagen und Aussenkontexte**

Ferber, Rafael

Abstract: This is a book review of “Truth and Discovery. Logical and Epistemological Investigations on Propositions and Contexts of Propositions” (1986) by Rainer Enskat.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-112709>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Ferber, Rafael (1989). Review of: Rainer Enskat: Logische und erkenntnistheoretische Untersuchungen über Aussagen und Aussenkontexte. *Zeitschrift für philosophische Forschung*:709-711.

ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHISCHE FORSCHUNG

Begründet von Georgi Schischkoff

Herausgegeben von

OTFRIED HÖFFE, Freiburg i. Ü.

Redaktionsbeirat

*K.-O. APEL, Frankfurt/M. – H.-M. BAUMGARTNER, Bonn – H. LENK, Karlsruhe
J. MITTELSTRASS, Konstanz – M. RIEDEL, Erlangen – J. SIMON, Bonn
R. SPAEMANN, München – E. STRÖKER, Köln – W. WIELAND, Heidelberg*

unter Mitwirkung von

*W. BEIERWALTES, München – O. Fr. BOLLNOW, Tübingen
G. FUNKE, Mainz – L. GABRIEL, Wien – A. GRAESER, Bern
R. HALLER, Graz – E. HEINTEL, Wien – K. HELD, Wuppertal
D. HENRICH, München – K. JACOBI, Freiburg i. Br.
F. KAULBACH, Münster/Erlangen – J. KOPPER, Mainz
L. LANDGREBE, Köln – H. LÜBBE, Zürich – A. PIEPER, Basel
G. PRAUSS, Freiburg i. Br. – H. REINER, Freiburg I. Br. – W. RÖD, Innsbruck
E. SCHEIBE, Heidelberg – G. SCHISCHKOFF, Salzburg
W. SCHULZ, Tübingen – L. SIEP, Münster – H. WAGNER, Bonn*

Schriftleitung

BEAT SITTER, Bern

**Band 43
1989**

VERLAG ANTON HAIN · MEISENHEIM/GLAN

bei ATHENÄUM

Schwierigkeiten in unserem Denken seien.

Die Beiträge Kozlovas, Solov'ëvs und Motrošilovas sind m. E. die interessantesten dieses Sammelbandes. Wenn der Verlag, wie Dieter Henrich im Vorwort hofft, tatsächlich „weitere Schritte auf diesem besonders schwierigen und auch konfliktbesetzten Weg der Horizonterweiterung“ tun möchte, so wären vielleicht die erwähnten Bücher Kozlovas und Motrošilovas vielversprechende Kandidaten. Wie der besprochene Sammelband zeigen auch jene Bücher, daß „sowjetisch“ und „orthodox marxistisch-leninistisch“ nicht länger gleichbedeutende Adjektive sind, und daß die Beschränktheiten der sowjetischen Philosophie sich weithin in Bestimmtheiten verwandelt haben.

Drs. Evert van der Zweerde,
Nimwegen

Rainer Enskat: *Wahrheit und Entdeckung. Logische und erkenntnistheoretische Untersuchungen über Aussagen und Aussagenkontexte*, Vittorio Klostermann, Frankfurt a. M. 1986.

Epistemische Logik und Erkenntnistheorie werden meist getrennt behandelt. Sie miteinander in Beziehung zu setzen, ist eines der entscheidenden Anliegen von R. Enskats Habilitationsschrift. Seitdem K. Poppers *Logik der Forschung* im Jahre 1959 als *Logic of Scientific Discovery* erschienen ist, scheinere problematisch, was z. B. noch H. Reichenbach 1953 so formuliert hat: „Der Entdeckungsakt selbst ist logischer Analyse unzugänglich.“ (29). Nun liefert auch K. Pop-

pers *Logic of Scientific Discovery* keine Psychologie des wissenschaftlichen Entdeckungsaktes. Eher ist es so, daß die Erkenntnislogik heuristischen Gewinn für die Erkenntnispsychologie abwerfen kann, wie im übrigen bereits K. Popper in *Die beiden Grundprobleme der Erkenntnistheorie*, 1979, anzeigt (vgl. ebd. 19–32). R. Enskat orientiert sich denn auch nicht an einer Psychologie, sondern an einer Logik der Entdeckung. Dazu sucht er die Aussagen zu analysieren, in denen Entdeckungen dokumentiert werden. Erkenntnisleitend ist die Poppersche Einsicht, daß universelle Sätze nicht verifiziert werden und deshalb auch keinen Anspruch auf Wahrheit erheben können. Da es R. Enskat aber um *Wahrheit* und Entdeckung geht, richtet er sich an singulären Sätzen der Form „Fa“ aus. Ihre Analyse steht im Zentrum des Werkes.

Nach einigen prälundierenden Vorbemerkungen und einer Fallanalyse der Entdeckung des Sauerstoffes durch A. L. Lavoisier formuliert das *Erste Kapitel (Probleme, Ansätze und Aporien: 11–100)* die entscheidende Schwierigkeit der Epistemischen Logik für das Entdeckungsproblem. Sie liefere nämlich keine „nichtpropositionale Authentizitätssupposition im Hinblick auf den Inhaber des attestierten Erfolges und seinen Weg zu diesem Erfolg“ (96). Die Aufgabe seiner Untersuchung sieht der Verfasser in der Klärung des „erkenntnistheoretischen Problems des Erwerbs von Wissen“ und des ontologischen Status der Entitäten, die „taugliche Kandidaten für die Referenz vor allem durch deiktische Individuenausdrücke sind“ (100).

Das *Zweite Kapitel Diesseits der*

Epistemischen Logik: (101–182) zeigt, daß das bei G. Frege und B. Russell auftauchende Desiderat einer epistemischen Logik insbesondere beim letzten genannten mit einem Verlust an erkenntnistheoretischem Problembewußtsein erkauft worden war. Weiterhin wird die Position G. E. Moores einer ausführlichen Darstellung und Kritik unterzogen, die insbesondere die fehlende pragmatische Komponente hervorhebt. Als wohl entscheidende Einsicht dieses Kapitels ergibt sich, daß propositionale Einstellungen der epistemischen Logik im Kontext der Entdeckung eine pragmatische Komponente voraussetzen und keine solche Erkenntnis ohne ein in Raum und Zeit handelndes Subjekt sei.

Das *Dritte Kapitel, Jenseits der epistemischen Logik* (183–241) bringt zuerst eine ausführliche Darstellung einiger Aspekte von J. Hintikkas *Knowledge and Belief*, 1962, sowie der Kritik, die das Buch gefunden hat. Mit Hilfe des von J. Hintikka entworfenen logischen Formalismus könne man bei epistemischen Aussagen, die einer Person ein authentisches Wissen um die Identität oder um Eigenschaften einer individuellen Entität zuschreiben, logisch ebenso analysieren wie epistemische Aussagen, die einer Person ein propositionales Wissen um derartige Sachverhalte attestieren. Auch ließe J. Hintikkas Logik der Atteste authentischen Wissens die Frage nach der Struktur von nichtepistemischen Aussagen offen durch die ein authentisches Wissen um Dinge, Personen und andersartige Individuen und Gegenstände dokumentiert werden. Darunter fallen insbesondere die deiktischen Aussagen.

Nach dem Aufweis, daß zu den notwendigen Bedingungen für die Wahrheit einer deiktischen Aussage immer auch eine Entdeckung durch ihren Urheber gehört, versucht das *Vierte Kapitel, Sprache und Logik* (242–287) zu zeigen, was alles zu den notwendigen Bedingungen solcher und verwandter Entdeckungen zu zählen ist. In knapper Übersicht über die Sprechakttheorien L. Wittgensteins, J. L. Austins und J. R. Searles arbeitet dieser Teil die Handlungsstruktur der Sprache heraus und zeigt an einfachen junktorenlogischen Beispielen, „daß man in konsequenter und kohärenter Weise auf die längst vertrauten logischen Kategorien der Wahrheitsbedingungen und des propositionalen (logischen) Folgerns rekurrieren kann, wenn es nicht um die Charakterisierung von Dokumenten von Sprechhandlungen, sondern um Sprechhandlungen selber geht.“ (281).

Das *Fünfte Kapitel: Gegenstandsbezug und Wissenserwerb* (288–414) geht zuerst in Auseinandersetzung insbesondere mit P. Strawson, J. Lyons und W. v. O. Quine auf die Logik deiktischer Ausdrücke ein. Dabei habe W. v. O. Quine eine Schlüssel-funktion deiktischer Worte übersehen, die von keinem Prädikat übernommen werden kann, nämlich daß es ausschließlich auf eine gezeigte Entität zutrifft und dabei immer einen Handlungsindikator oder einen Handlungskommentar aufweist (vgl. 305). Ein tauglicher Kandidat für die deiktische und verbale Referenz sei dabei unabhängig von jeder Geste und jeder Verbalisierung sowie invariant gegenüber den wechselnden Gesten und Verbalisierungen. Die ursprüngliche Form der Referenz ist für R. Enskat dann das nichtsprachliche

Handeln in Raum und Zeit (321). Entsprechend läßt sich auch eine ontologische Bestimmung der Referenzkandidaten gewinnen, nämlich daß es sich um behandelbare Gegenstände handelt, „also Gegenstände, deren Realität oder Existenz man durch Fahndungserfolge unter Beweis stellen kann, die man durch Handlungen in Raum und Zeit erzielt.“ (313). Daraus ergibt sich auch eine Antwort auf die Frage, was ein Ding ist: „Eindring-sein stimmt ursprünglich mit Behandelbar-sein überein. Behandelbar-sein kommt nur einem tauglichen Kandidaten für die Referenz durch eine deiktische IndividuenvARIABLE zu. In der Sprache von Quines formaler Ontologie ausgedrückt: „To be is originally to be a possible value of a deictic variable.“ (314). Diese doppelte Einsicht beantwortet die erkenntnistheoretische und ontologische Ausgangsfrage (vgl. 100) und bahnt den Weg zur endgültigen Feststellung des Wesens einer Entdeckung: „Zum Wesen der Entdeckung gehört die erstmalige treffliche Propositionalisierung eines Handlungserfolges.“ (410).

Damit ist der Reichtum an differenzierten und ausführlichen Erörterungen des Autors noch nicht wiedergegeben. Kritisch wird man bemerken dürfen, daß obige Definition weder nomische Entdeckungen aus dem Bereich der logisch-mathematischen noch aus dem der Realwissenschaften umfaßt. Diese sind offensichtlich mehr als solche Propositionalisierungen deiktischer Handlungserfolge. Zwar würde der Autor wohl einwenden, daß es sich hier nicht um Wahrheiten in seinem Sinne handle. Aber dazu scheint er sich etwas ausschließlich an einem Wahrheitsbegriff im

Sinne der Korrespondenztheorie auszurichten. Weiterhin kennzeichnet das Buch über ein so beispielsträchtiges und farbiges Gebiet eine gewisse Beispielsarmut und Farblosigkeit. Dahingegen bestimmen z. T. repetitive Metareflexionen über bisherige Forschungen der Angelsachsen den Gang der Untersuchung. Auch wird der Handlungsbegriff, der ja heute wie seinerzeit der des Seins zu so etwas wie einem beliebten Pass durch philosophische Aporien geworden ist, wenig präzisiert. Beruhen Entdeckungen übrigens auf Fahndungserfolgen? Sind sie nicht das, wonach man weder fahndet noch sucht? Je ne cherche pas, je trouve? Das mag nach Erkenntnispsychologie klingen. Doch ist eine der Folgerungen, die der R. aus dem Werk R. Enskats gezogen hat, daß wohl die interessantesten Untersuchungen auf dem Gebiete der Entdeckung eher in die Domäne der Wissenschaftsgeschichte und empirischen Erkenntnispsychologie als in die der Philosophie gehören. Das Ergebnis aber dürfte in dem engeren Bereich und in der philosophischen Abgehobenheit, in der es der Autor geltend macht, richtig sein, wenn es auch wie schon der Titel des Werkes – eine von H. G. Gadamer unabhängige Analogiebildung zu *Wahrheit und Methode* – wohl (noch) keine aufregende neue Wahrheit und Entdeckung anzeigt. Doch wird man dem Autor attestieren können, daß er die Wahrheit seiner „Wiederentdeckung“ in den von ihm selbst gesetzten Grenzen mit großer Literaturkenntnis, Sorgfalt, Subtilität und Umsicht an einem exemplarischen Beispiel dokumentiert hat.

Rafael Ferber, Zürich